



# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2714

Deutschland € 1,95  
Österreich € 2,20  
Schweiz CHF 3,80  
Luxemburg € 2,30



Uwe Anton  
**Das Ultimatum  
der Onryonen**



# Perry Rhodan

Das Atopische Tribunal

Nr. 2714

Uwe Anton

## Das Ultimatum der Onryonen

Der Konflikt um ITHAFOR-5 eskaliert –  
das Atopische Tribunal greift ein

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine aufregende, wechselvolle Geschichte erlebt: Die Terraner – wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen – haben nicht nur seit Jahrtausenden die eigene Galaxis erkundet, sie sind längst in ferne Sternensinseln vorgestoßen. Immer wieder treffen Perry Rhodan und seine Gefährten auf raumfahrende Zivilisationen – und auf die Spur kosmischer Mächte, die das Geschehen im Universum beeinflussen. Im Jahr 1514 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das nach alter Zeitrechnung dem Anfang des sechsten Jahrtausends entspricht, gehört die Erde zur Liga Freier Terraner. Tausende von Sonnensystemen, auf deren Welten Menschen siedeln, haben sich zu diesem Sternenstaat zusammengeschlossen.

Doch auf dem Erdmond hat sich eine fremde Macht eingenistet und Luna in eine geheimnisvolle Technokruste gehüllt. Die Onryonen fordern im Namen des Atopischen Tribunals die Auslieferung Perry Rhodans und Imperator Bostichs – sie sollen wegen zahlreicher Verbrechen vor Gericht gestellt werden.

Das schlimmste Verbrechen liege allerdings in der Zukunft und wird als »Weltenbrand« umschrieben.

Doch die Onryonen wollen die ganze Milchstraße der Gerechtigkeit der »Atopischen Ordo« zuführen und richten den Blick auch auf Krisengebiete. Eines davon liegt in der galaktischen Eastside. Und dort kommt es auch zum **ULTIMATUM DER ONRYONEN** ...

Prolog  
*WOCAUD, 28. Juli 1514 NGZ*

*Da kommt etwas.*

Es näherte sich mitten in dem roten Glimmen des Transferkamins, das immer intensiver und heller wurde.

Famather Myhd stand auf dem Transferdeck und starrte in einen Kamin, der sich vor ihm fünfhundert Meter weit erstreckte, bevor er im Nichts endete. Er wusste nicht genau, was er da ankommen sah.

Aber es war da. Er erahnte es eher, als dass er es erkannte. Er sah in das gleißende Licht, das in seinen Augen schmerzte. Verzweifelt versuchte er, etwas zu erkennen, mehr auszumachen als diesen ... diesen undefinierbaren Schatten. Nein, nicht einmal ein Schatten, es war ...

»Was ist das?«, murmelte er. Er wusste nicht, ob er sich über diesen unerwarteten Erfolg freuen oder voller Entsetzen sein Heil in der Flucht suchen sollte. Er wusste nicht einmal, ob es ein Erfolg war. Er wusste nur, er hatte Angst.

Angst um seinen Posten und in diesem Augenblick auch um sich selbst. Nackte Angst.

*Etwas* geschah im Polyport-Netz. Es zeigte immer wieder Ausfallerscheinungen. Sendungen kamen gar nicht oder nur mit großer, unerklärlicher Verspätung an. Teilweise waren sie unvollständig oder beschädigt.

Die Störungen waren immer gravie-

render geworden. Zumindest in ITHAFOR-5. Oder in WOCAUD, wie sie den eroberten Polyport-Hof nun nannten. ITHAFOR-5, WOCAUD, wen interessierte das schon? Zwei unterschiedliche Bezeichnungen für ein und dieselbe Sache. Für eine Sache, für die er die Verantwortung trug.

Er war der Experte an Bord des eroberten Polyport-Hofs, der sich seit mehr als zwei Wochen in tefrodischer

Hand befand. Seine Aufgabe war es, das Polyport-System für das Neue Tamanium nutzbar zu machen. Als Hyperphysiker mit dem Schwerpunkt Hyperraumpassagen-Theorie hatte er dafür alle Voraussetzungen, meinten zumindest Tamrat Vetris und Gornen Kandrit.

Aber sie hatten keine Ahnung. Zu-

mindest nicht, was den Polyport-Hof betraf. Es war eine Aufgabe, die er nicht bewältigen konnte. Auch nicht mit Projjid Tyx' Hilfe, falls er sie denn überhaupt bekam. Da musste er sich nichts vormachen.

Dann waren die Zustände schlimmer geworden.

Das Polyport-System hatte seinen Dienst eingestellt. Nichts, aber auch gar nichts ging mehr.

*Und wieso kommt ausgerechnet jetzt was durch?*, fragte sich Myhd. *Unangekündigt, von keinem anderen Hof abgeschickt?*

Famather Myhd musste den Tatsachen ins Auge sehen. Nicht er bestimmte, was mit WOCAUD geschah, genau-

Die Hauptpersonen des Romans:

**Ronald Tekener** – Der »Smiler« weiß nicht viel Neues über Bostlich zu berichten.

**Monkey** – Der Lordadmiral der USO sondiert die Lage.

**Famather Myhd** – Der tefrodische Hyperenergieexperte steht vor einem uralten Rätsel.

**Oberst Anna Patoman** – Die Kommandantin eines Beobachtungsraumers verzweifelt beinahe daran, nicht eingreifen zu dürfen.

**Ghonvar Toccepur** – Der onryonische Repräsentant verkündet ein Ultimatum.

**Vetris-Molaud** – Der Hohe Tamrat gibt sich die Ehre.

so wenig, wie Tyx Herr über ITHAFOR-5 gewesen war.

Die wahre Macht über das Polyport-Netz hatten die Schattenmaahks. Pral und die anderen verfügten über hochwertige Controller, gegen die sein Gerät nichts ausrichtete. Sie agierten im Verborgenen, unangreifbar für Normalsterbliche wie ihn. Soviel er sich auch mit dem Polyport-Netz beschäftigt hatte, so groß sein Interesse daran war und die Hoffnung, die er darauf setzte – letzten Endes drückte er nur auf ein paar Knöpfchen des Controllers und hoffte, dass etwas geschah. Echten Einfluss hatte er nicht.

Weder Gornen Kandrit noch Tamrat Vetris persönlich würden von seiner bisherigen Leistung begeistert sein.

Aber was sollte er tun? Was *konnte* er tun?

Die Transferkamine waren wie tot. Nichts kam an, nichts ging ab.

Erloschene Kamine, auf die ein Controller der Klasse A keinen Zugriff erhielt. Und wahrscheinlich auch keiner der Klassen B oder C. Da spielte es keine Rolle, dass man mit einem C-Controller selbst erfolgreiche Manipulationen seinerseits jederzeit wieder rückgängig machen oder von vornher-ein blockieren konnte.

Doch in diesem Moment ... passierte etwas!

Etwas kam durch. Aber Famather Myhd bezweifelte, dass der Schattenmaahk Pral auch nur das Geringste damit zu tun hatte.

Oder auch nur ansatzweise gewusst hätte, *was* sich da in dem Transferkamin befand.

\*

Sämtliche Kamine des Transfer-

decks glommen nun rötlich. Aber Myhd sah nicht das übliche Leuchten, das einen eintreffenden Transport bislang angekündigt hatte. Das Licht war ... anders.

Es war wie von Myriaden feinsten Risse durchzogen. Sie fluktuierten ununterbrochen, zogen sich zusammen, dehnten sich wieder aus.

Myhd blinzelte, trat ein paar Schritte vor. Die Größe der Risse schien sich nicht zu verändern. Sie blieben winzig, als seien ihre Maße nicht relativ, sondern absolut.

*Eine optische Täuschung?*, fragte sich Myhd. Oder gab es eine Erklärung für diese Erscheinung, die auf den ersten Blick unerklärlich war?

Etwa zwanzig Sekunden lang veränderten die Risse ihre Größe, ohne sie wirklich zu verändern. Dann wurde hinter ihnen, in dem roten Leuchten, etwas sichtbar. Doch Famather Myhd erkannte es in dem unendlich feinen Gewirr der Sprünge nicht genau. Es blieb ein undefinierbarer Schatten, ein ...

*Unsinn!*, sagte er sich. *Ein Schatten*, das war eine nutzlose Umschreibung. Wenn ein Schatten geworfen wurde, musste auch etwas vorhanden sein, was ihn warf.

Aber was? Sosehr Myhd sich bemühte, es blieb ihm verborgen. Es könnte ein Lebewesen sein, ein Fahrzeug, eine Maschine – oder eine Mischung aus allem. Es war groß, ja riesig, und unförmig. Ansonsten entzog es sich jeder Einschätzung.

Doch dann bemerkte Myhd etwas anderes.

Es war eigentlich genauso unmöglich wie die Größe der Risse, die sich veränderte und dennoch irgendwie gleich blieb.

Etwas mit den Konturen des Dings, das er undeutlich vor sich ausmachte, stimmte ganz einfach nicht.

Er konnte es nicht erklären, nicht in Worte fassen, die für ihn auch nur den geringsten Sinn ergaben.

Die Umrisse des Objekts schienen gleichzeitig in dessen tiefstem Inneren zu liegen und an seiner äußersten Peripherie. Es ... es war sehr klein und zugleich sehr groß.

Aber das Ding selbst entzog sich weiterhin Myhds Sinnen. Mehr noch, es entzog sich allen Begriffen, jeglichem Verstehen.

Sein Verstand versuchte, in Worte zu fassen, was ihm völlig unklar blieb. Er wollte dem Gegenstand, dem Wesen oder der Maschine eine Eigenschaft überstülpen, die es eigentlich nicht hatte. Eine Begrifflichkeit finden, die ihm half, mit dem Unerklärlichen umzugehen.

*Das Etwas hat eine paradoxe Kontur*, dachte Myhd.

Damit war alles und gleichzeitig nichts gesagt. Wenn das Objekt sehr klein und sehr groß zugleich war, erfasste *paradoxe Kontur* dessen Erscheinung sehr gut und sehr schlecht zugleich.

Hinter den Rissen im roten Schein der Transferkamine bewegte sich das Ding nun, zuerst langsam, zögernd, dann immer stärker, bis Famather den Eindruck hatte, das undefinierbare Etwas würde sich gegen den Wall aus Licht, um ihn zu zertrümmern. Um zu ihm, Myhd, vorzudringen, ihn zu erreichen!

Täuschte er sich, oder überschlug sich irgendwo das Jaulen einer Alarmsirene?

Die Risse im Licht schienen nun größer und breiter zu werden. Oder war

das auch nur eine Illusion oder Einbildung?

Dann spürte Myhd, dass ihn etwas berührte wie ein Hauch. Ganz leicht nur, aber es streifte ihn, und diesmal war jeder Zweifel ausgeschlossen.

Das Etwas hinter dem roten Licht griff nach ihm.

*Warum?*

Um ihn anzugreifen? Um sich an ihm festzuhalten? Um ihn auf die andere Seite zu ziehen? Oder um sich an seinem Körper auf diese Seite zu hangeln?

Übergangslos schlug das rote Glimmen in ein grelles blaues Wabern um.

Myhd schrie auf, zuckte zurück, wollte sich umwenden, die Berührung abstreifen, sich ihr entziehen. Doch er konnte sich nicht bewegen, kein Glied rühren. Starr stand er da, sah das Ding, das immer größer wurde, immer näher kam ...

Das blaue Licht erlosch von einem Lidschlag zum nächsten.

Und mit ihm das Etwas.

Leer und dunkel lagen die Transfer-schächte vor ihm.

\*

Famather Myhd zitterte haltlos, schnappte nach Luft, doch es strömte kein Sauerstoff in seine Lungen. Nur langsam beruhigte er sich wieder und bekam die Kontrolle über Körper und Geist zurück.

Was war das gewesen?

Wieso war dieses Etwas zugleich hinter allen Kaminen existent gewesen?

Und wieso hatte das Ding sich ihm genähert?

Warum hatte er es nicht ... akzeptiert? Er war Wissenschaftler. Er hatte

gerade eine unheimliche Begegnung gehabt. Warum war er so passiv geblieben und nicht auf das Neue, Unbekannte zugegangen?

*Weil ich schreckliche Angst hatte,* gestand er sich beschämt ein.

Oder hatte er sich alles nur eingebildet? Hatte sein überreizter Verstand ihm einen Streich gespielt? War er dermaßen versessen darauf gewesen, eine Reaktion des Polyport-Systems zu erzwingen, dass sein Unterbewusstsein so schreckliche Bilder heraufbeschworen hatte?

*Nein.*

Er hatte das ... das Etwas hinter dem roten Licht tatsächlich gesehen. Es war da gewesen. Auch wenn er noch keine Erklärung dafür hatte, die Begegnung war real gewesen.

Was ihm auch die Alarmsirene bestätigte, die noch immer jaulte. Die automatische Überwachung hatte zumindest darauf reagiert, dass ein Transferkamin aktiviert worden war.

»Licht!«, befahl er, und in dem Schacht flammte die zusätzlich installierte Beleuchtung auf.

Aus zusammengekniffenen Augen schaute er in den langen Kamin. Fünfhundert Meter erstreckte er sich, dann verlor er sich im Nichts.

Aber da war nichts mehr. Der Kamin lag verlassen da.

Oder befand sich da etwas mitten auf dem Boden, ziemlich am Anfang des Schachts?

Es war so klein, dass er es fast übersehen hätte. Und es war reiner Zufall, dass sein Blick es streifte und er stutzig wurde.

Ja, da war tatsächlich etwas.

Plötzlich zitterte er wieder. Er hatte Angst, noch einmal in den Schacht zu treten, diesem Etwas erneut zu begegnen.

Das nackte Entsetzen, das die mentale Berührung hervorgerufen hatte, steckte ihm in den Knochen. Er musste sich dazu zwingen.

Vielleicht sollte er doch lieber warten, bis der Sicherheitsdienst endlich kam, statt selbst nachzusehen und sich in Gefahr zu begeben?

Er machte einen Schritt, bereit, diesmal wirklich sein Heil in der Flucht zu suchen, sollte der Schacht wieder zu glimmen beginnen.

Nichts dergleichen geschah. Der Kamin blieb dunkel.

Schließlich hatte er den kleinen Gegenstand auf dem Boden erreicht.

Er ging in die Hocke, bückte sich, streckte die Hand aus, um ihn zu berühren. Doch er zog die Finger wieder zurück, als hätte er sie sich verbrannt.

*Es ist bei dem Transportvorgang im Transferkamin zurückgeblieben!* Plötzlich kam es ihm nicht mehr besonders ratsam vor, den Fund ohne jede Sicherheitsvorkehrung anzufassen.

Er schaute sich den Gegenstand noch einmal an, von oben, von rechts, von links.

Es schien sich um den Teil einer Hand zu handeln, nur wenige Zentimeter groß. Oder vielleicht auch einer Klaue, das war ihm nicht ganz klar.

Genau genommen war es nur der Teil eines Fingers.

Zwei Glieder, keine Kuppe.

Und versteinert, wenn er sich nicht völlig irrte.

Wie gelangte ein solcher Gegenstand in einen Transferkamin?

Zögernd berührte er sein Kommunikationsarmband.

»Hier spricht Famather Myhd, verantwortlicher Hyperphysiker für das

Polyport-System«, sagte er aufgeregt. »Es wurde Alarm gegeben. Bei einem Transportvorgang ist etwas durchgekommen. Wo bleibt der Sicherheitsdienst?«

»Ist unterwegs. Kannst du dich klarer ausdrücken?«, erklang eine weibliche Stimme aus dem kleinen Lautsprecher. »Brauchst du Hilfe?«

Er überlegte. Gornen Kandrit würde nicht sehr erfreut sein, wenn er wegen einer Nichtigkeit Alarm für den gesamten Polyport-Hof schlug.

Aber das Ding im Kamin war wirklich vorhanden gewesen, und Kandrit musste davon erfahren.

»Ja«, sagte Myhd. »Und zwar dringend.«

### **Gespannt darauf, wie es weitergeht?**

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2714 mit dem Titel »Das Ultimatum der Onryonen«. Ab 23. August 2013 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung.

Kontakt: [Heidrun.Imo@perry-rhodan.net](mailto:Heidrun.Imo@perry-rhodan.net)